



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||  
Poetische Werke**

**Hagedorn, Friedrich von**

**Wien, 1765**

Laurette. S. den Decarmerone des Boccaccio, T. II. Giorn. VII. Nov. 6. p.  
174. 178. Ioh. Gast in Serm. conviv. (Basil. 1543.) p. 20. 21. Le  
Misanthrope, T. I. n. 14. p. 126. Bibliothèque des GENS de ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52582](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52582)

Gesetze der Ehre, der Tugend,  
 Euch leb' ich mit Seufzen ißt nach;  
 Doch ist die empfindliche Tugend  
 Nicht dieser Versuchung zu schwach?  
 Es drohet Verzweiflung dem Herzen,  
 Der Kummer verzehret den Leib;  
 Soll Unschuld denn alles verschmerzen,  
 Und bin ich nicht schön, und ein Weib?

Was Doris aus Rache vollstrecket,  
 Das hat mir noch niemand erzählt.  
 Ihr lächelnden Schönen, entdecket:  
 Was hättet ihr selber gewählt?  
 Ihr Mädchen, befraget die Frauen;  
 Zwar sind sie geheim und gescheid:  
 Doch manche verräth im Vertrauen  
 Die Rache, die Weiber erfreut.

---

### Laurette.

Was können Witz und Liebe nicht,  
 Wenn beyde sich genau vereinen!  
 Dann wird, wann uns ein Rath gebricht,  
 Der Anschlag von sich selbst erscheinen.  
 Denn Amor ist noch so verschmigt,  
 Als wir in den Geschichten lesen,  
 Und, wann der Schalk ein Herz besitzt,  
 So muthig, wie er sonst gewesen.

Voc.

Boccac hat ihn genau gekannt,  
 Er lehret viel von feinen Streichen,  
 Und glaubt, es werde durch Verstand  
 Die Liebe stets den Zweck erreichen.

In Welschland war ein junges Weib,  
 Dem weder Reiz noch Regung fehlte;  
 Nichts übertraf den schönen Leib,  
 Als nur der Geist, der ihn beseelte.  
 Der schwarzen Augen schlauer Scherz,  
 Der Anstand lockender Geberden  
 Bezauberten ein jedes Herz,  
 Und mußten Gismunds Meister werden.  
 Laurette wird von ihm verehrt,  
 (So wollen wir die Schöne nennen;)  
 Allein sie schätzet ihn nicht werth,  
 Ihm ihre Gegengunst zu gönnen.

Sie widersteht der Schmeichelen,  
 Und, was noch mehr, auch den Geschenken.  
 Warum? sie selbst ist nicht mehr frey,  
 Und kann an Guido nur gedenken;  
 An Guido nur, der ihr gefällt,  
 Und jenem schon zuvorgekommen;  
 Drum wird vor Gismund, und der Welt  
 Ein Ernst voll Keuschheit angenommen,  
 Ein unerheitertes Gesicht,  
 Ein Wohlstand, der in Ehrfurcht setzet,  
 Und Tugend, Ehrbarkeit und Pflicht  
 Viel höher, als das Leben, schätzet.  
 Umsonst ist seine Redekunst,

Umsonst sein Flehen und Versprechen:  
 Nichts, nichts erwirbt ihm ihre Gunst,  
 Nichts kann den frommen Vorsatz brechen.  
 So züchtig sind zu aller Zeit,  
 So unerbittlich viele Schönen,  
 Die doch den Wahn der Grausamkeit  
 In eines dritten Arm verhöhnen.

Doch Gismund wird auf einmal kühn,  
 Als man ihm heimlich kund gemachet,  
 Wie diese Lippen, die ihn fliehn,  
 Sehr oft den Guido angelachet.  
 Nachdem ihm auch die Kammermagd,  
 Die man, errathet wie? gewonnen,  
 Getreuen Beystand zugesagt,  
 Wird bald ein Mittel ausgedonnen.  
 Er eilt Laurettens Zimmer zu,  
 Die auf des Lieblings Schoose lauschet,  
 Und ist mit ihm in sicherer Ruh,  
 Die allerbesten Küsse tauschet.  
 Sie hört ihn kommen. Sie erschrickt,  
 Und hatte Recht, sich zu erschrecken.  
 Ihr Guido muß, so gut sichs schickt,  
 Sich eiligst hinter's Bett verstecken.  
 Sie hebt, und glaubt, es sey der Mann;  
 Doch als sie Gismund kaum erkannte,  
 Sieng der schon eine Predigt an,  
 Darinn er sie nicht heilig nannte.  
 Er schwört, den strafbaren Betrug  
 Vor niemand länger zu verschweigen,  
 Sucht sie ohn einzigen Verzug,  
 Sich nicht geneigter zu erzeigen.

Sie

Sie klagt: er droht. Sie seufzt: er lacht.  
 Sie fleht um Aufschub; doch vergebens.  
 Er will: sie endlich auch. Dieß macht  
 Die Endschaft alles Widerstrebens.

Man sagt sich Lieb und Eintracht zu,  
 Und giebt und nimmt von beyden Zeichen.

Ach Guido! was gedachtest du?

Was konnte deinem Unmuth gleichen?

Allein, nun seht es erst Gefahr:

Nun giebt's die schlimmsten Augenblicke.

Der Mann, der hier nicht nöthig war.

Kommt, eh' man es gedacht, zurücke.

Wie wäre, sonder Weiberlist,

Dieß jemals glücklich abgegangen?

Jedoch, wo die beschäftigt ist,

Da sieht man leicht, was anzufangen.

Der Gismund rennt, auf ihr Geheiß,

Ganz trotzig, mit entblößtem Degen,

Dem Manne, der von gar nichts weiß,

Als sucht' er seinen Feind, entgegen.

Er knirscht, und ruft: Du sollst gewiß

Durch diese Faust noch heut' erkalten.

Drauf geht er ohne Hinderniß!

Und niemand sucht ihn aufzuhalten.

Lorenzo eilte, ganz entstellt,

So gleich ins Zimmer der Laurette,

Und fand sein Liebstes auf der Welt,

Sein treues Weibchen auf dem Bette.

Mein Engel, hättest du gesehn? = =

Was denn? = = Ich kanns vor Angst nicht sagen.

Ich zittre noch. = Was ist geschehn?  
 Ach! Kind, was hat sich zugetragen? =  
 Der Gismund = Rede! = = kommt hieher  
 Mit bloßem = Wie? = = mit bloßem Schwerte;  
 Und vor ihm lief, ich weiß nicht wer,  
 Der Sicherheit und Schutz begehrte.  
 Ich glaube, daß er auch allhier  
 In einen Winkel sich verkrochen:  
 Denn Gismund fand ihn nicht bey mir,  
 Und trollte sich mit vielem Pochen.

Das ist mir herzlich lieb, mein Schatz,  
 Erwiederte der Hörnerträger,  
 Es ist mein Haus kein Tummelplatz  
 Für Menehlmörder, oder Schläger.  
 Drauf ruft er durch das ganze Haus:  
 Mein Freund, wo habt ihr euch verborgen?  
 In welchem Winkel? nur heraus!  
 Hier ist nichts weiter zu besorgen.

Mein Guido kommt, und danket ihm,  
 In aller Demuth, für sein Leben,  
 Daß er vor Gismunds Ungestüm  
 Ihm eine Zuflucht hier gegeben.  
 Ihn will, zu größrer Sicherheit,  
 Der Alte selbst nach Hause bringen,  
 Und ist mit eigner Faust bereit,  
 Ihm, auf den Nothfall, bezuspringen.  
 Es waffnet sich der theure Mann.  
 Laurettens Furcht gewinnt ein Ende.  
 Die Liebesgötter sehn es an,  
 Und klatschen jauchzend in die Hände.

Wein